

MOZART BACH SCHUBERT

Mi 11. Mai 2022

Do 12. Mai 2022

Grosse Tonhalle

Tonhalle-Orchester Zürich

Jan Willem de Vriend

Leitung

Lucie Horsch Blockflöte

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

Mi 11. Mai 2022

Do 12. Mai 2022

19.30 Uhr

Grosse Tonhalle

Abo MI / Abo Einsteiger

Tonhalle-Orchester Zürich

Jan Willem de Vriend Leitung

Lucie Horsch Blockflöte

Kurzeinführung mit Franziska Gallusser

11./12. Mai 2022 – 19.00 Uhr – Konzertfoyer

(Ausgabe der Kopfhörer ab 18.45 Uhr)

Ausklang mit Ilona Schmiel und Gästen

12. Mai 2022 – nach dem Konzert – Konzertfoyer

Unterstützt von **Credit Suisse**

**18
95**



Stadt Zürich
Kultur

**FREUNDES
KREIS**

M E R B A G

CREDIT SUISSE

PROGRAMM

Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon
lautlos. Aufnahmen auf Bild- und Tonträger sind nur mit
Einwilligung der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

Wolfgang Amadeus Mozart 1756–1791

Zwischenaktmusiken aus «Thamos, König in Ägypten» KV 345

Zwischenaktmusik Nr. 2: Maestoso

Zwischenaktmusik Nr. 3: Andante

Zwischenaktmusik Nr. 5: Allegro vivace assai

Zwischenaktmusik Nr. 7a

ca. 15'

Johann Sebastian Bach 1685–1750

Konzert BWV 1053 (Fassung für Blockflöte, Streicher
und Basso continuo von Frans Brüggen nach dem
Cembalokonzert Nr. 2 E-Dur BWV 1053)

I. ohne Bezeichnung

II. Siciliano

III. Allegro

ca. 20'

Franz Schubert 1797–1828

Sinfonie Nr. 1 D-Dur D 82

I. Adagio – Allegro vivace

II. Andante

III. Menuetto: Allegretto – Trio – Menuetto da capo

IV. Allegro vivace

ca. 29'

Keine Pause

PROGRAMM MUSIK DES 18. JAHRHUNDERTS

Wolfgang Amadeus Mozarts

Zwischenaktmusiken aus

«Thamos, König in Ägypten» KV 345

Für «Thamos, König in Ägypten» von Tobias Philipp Freiherr von Gebler komponierte Mozart seine einzige überlieferte Schauspielmusik. Sie entstand frühestens 1773 und wurde spätestens 1779 umgearbeitet.

Im 18. Jahrhundert war es üblich, Theateraufführungen durch Zwischenaktmusiken aufzulockern. Es wurde jedoch kaum neue Musik komponiert und die teils unpassende Auswahl rief mitunter Irritationen hervor. Daher ist es nicht verwunderlich, dass Gebler damit warb, dem Schauspieltext die Musik eines «gewissen Sigr. Mozart» beilegen zu können, die als «Originalconcept» nur für dieses Stück komponiert worden war. Es handelt sich um ein «heroisches Drama» mit fiktiver Handlung im Alten Ägypten. Im Mittelpunkt steht Thamos, der den Thron erben soll. Er liebt Tharsis, die im Sonnentempel unter falschem Namen dient und die Tochter des rechtmässigen Königs Menes ist. Sein Freund Pheron kennt die wahre Identität von Tharsis und verbündet sich mit Mirza, der höchsten Sonnenjungfrau, um Tharsis für sich zu gewinnen und selbst auf den Thron steigen zu können. Nur das Erscheinen des tot geglaubten Menes kann die Intrige verhindern und Thamos und Tharsis am Ende vereinen.

Mozart komponierte für das Stück neben drei Chören fünf Zwischenaktmusiken, die jeweils nach einem Akt erklingen und das Geschehene reflektieren. Leopold Mozart fügte der Partitur später Hinweise hinzu, die erkennen lassen, welche

Besetzung

2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner,
2 Trompeten, Pauken, Streicher

Entstehung

vermutlich 1773/74

Uraufführung

nach 1773; Uraufführung des
Schauspiels: Wien, 04. April 1774

Tonhalle-Orchester Zürich

Erst- und letztmals gespielt am
14. Mai 1987 unter der Leitung
von Olivier Cuendet



«Es thut mir recht leid daß ich die Musique zum Thamos nicht werde nützen können — dieses Stück ist hier, weil es nicht gefiel, unter die verworfenen Stücke; welche nicht mehr aufgeführt werden. — es müsste nur blos der Musick wegen aufgeführt werden, — und das wird wohl schwerlich gehen; — schade ist es gewis!»

**Mozart an seinen
Vater in einem Brief
vom 15. Februar 1783**

Szene die Musik widerspiegelt. Zum Beispiel werden in der Musik nach dem zweiten Akt die beiden gegensätzlichen Charakterzüge vertont: «Pherons falscher Charakter» wird durch abgehackte Akkorde ohne harmonische oder melodische Entwicklung dargestellt, während sich «Thamos' Ehrlichkeit» in der gesanglichen Linie der Solo-Oboe entfaltet. Nach dem 5. Akt beschreibt Mozart mit chromatischen Achtelläufen und harten Blechbläser-Einsätzen das «Donnerwetter», in dem Pheron vom Blitz erschlagen wird. Besonders eindrucksvoll sind die schnellen Zweiunddreissigstelläufe, die den Sturm sowie näherkommende Blitze symbolisieren und somit das Schauspiel in einer besonders lautmalerischen Szene beenden.

Text: Solvej Donadel

AUF DEN SPUREN DER URFASSUNG

Johann Sebastian Bachs Konzert BWV 1053

Die Solokonzerte von Johann Sebastian Bach sind vor allem in Form von Cembalokonzerten überliefert. Offenbar komponierte er sie ursprünglich für ein Melodieinstrument.

Das Konzert BWV 1053 für Soloinstrument, Streicher und Basso continuo entstand schon vor Bachs Leipziger Zeit und zeigt durch seine Werkgeschichte mehrere wichtige Aspekte im Schaffen des Komponisten. Zunächst ist hier das Parodieverfahren zu nennen, denn 1726, als Bach Thomaskantor war, verwendete er alle Sätze in den Kantaten BWV 169 bzw. 49. Den zweiten Satz verarbeitete er zu einer Alt-Arie, die Sätze eins und drei als instrumentale Eingangsstücke. Dabei wurde der Solopart von einer obligaten Orgel übernommen. Der erste Schritt zur Cembalofassung war getan, doch erst in den 1730er-Jahren wurde das Konzert vollständig überarbeitet. Damit zeigt sich eine weitere Besonderheit: Bach entwickelt nicht nur die Gattung des Konzerts weiter, sondern auch die Rolle des Cembalos. In seinem Schaffen verlässt es die Rolle des «blossen» Continuo-Instruments und wird ein vollwertiges Soloinstrument. Während die linke Hand die Basslinie spielt, brilliert die rechte Hand mit einer einstimmigen Sololinie – daher liegt die Idee nahe, bei der Rekonstruktion des Originalkonzerts auf ein Sopraninstrument zurückzugreifen.

Besetzung

Blockflöte, Streicher,
Basso continuo

Entstehung

vermutlich vor 1723

Uraufführung

unbekannt

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstaufführung



«Von der Form einfacher
höfischer Unterhaltung
wandelt sich das Konzert
in der Epoche der Auf-
klärung zur anspruchs-
vollen Gattung mit
konzertant-virtuosem
Charakter [...]»

Günter Altmann,
«Musikalische Formenlehre»,
Mainz 2001, S. 196

In der Form folgt Bach dem vorklassischen Konzerttyp mit der dreisätzigen Anlage schnell – langsam – schnell. Der Kontrast zwischen Solo und Tutti wird erhöht, indem das Melodieinstrument, hier die Blockflöte, eigenes motivisches Material erhält, das sich vom Ritornell in den Streichern absetzt. Hervorstechend ist bei Bach, dass er die Ritornelltechnik in den Rahmensätzen mit der barocken Da-Capo-Form kombiniert.

Gegenüber den bewegten, fast tänzerischen Aussensätzen in Dur bildet der zweite Satz mit dem pastoralartigen Siciliano in Moll einen Ruhepol. Der charakteristische punktierte Rhythmus im 12/8-Takt findet sich sowohl im Streicherritornell als auch im Part der Blockflöte. Da das Ritornell als Rahmen nur zu Beginn und Ende des Satzes erklingt, entsteht der Eindruck, die Flötenstimme sei nur improvisiert – und in der Tat lässt die notierte Stimme der Interpretin viel Raum für individuelle Verzierungen, wie sie in der Kunst des barocken Musizierens üblich waren.

Text: Solvej Donadel

FORTSCHRITTLICHES JUGENDWERK

Franz Schuberts Sinfonie Nr. 1 D–Dur D 82

Am Ende seiner Gymnasialzeit im Wiener Stadtkonvikt komponierte der 16-jährige Schubert seine Erste Sinfonie, keineswegs eine Schülerarbeit, sondern vielmehr ein Werk des Aufbruchs.

Als «Jugendarbeiten» bezeichnete Johannes Brahms die sechs frühen Sinfonien, die Franz Schubert zwischen 1813 und 1818 vollendete: Er zögerte sogar, sie in die Schubert-Gesamtausgabe aufzunehmen. Er meinte, sie sollten nicht veröffentlicht, sondern «nur mit Pietät bewahrt und vielleicht durch Abschriften mehreren zugänglich gemacht werden»: «Eine eigentliche und schönste Freude daran hat doch nur der Künstler, der sie in ihrer Verborgenheit sieht und – mit welcher Lust – studiert!» Dieses zurückhaltende Urteil, das von vielen Kommentatoren übernommen wurde, ist allzusehr von den zukunftsweisenden späten Schubert-Sinfonien, der «Unvollendeten» und der «Grossen» in C-Dur, geprägt. Und mag auch der Komponist selbst diese Jugendwerke nicht überschätzt haben, so sind sie doch durchaus bedeutende Schöpfungen: Ein hochbegabter, in seinen Liedern schon voll ausgereifter jugendlicher Komponist sammelt erste Erfahrungen in der Sinfonik. Er kennt die Tradition und die Massstäbe: Über die Sinfonien des böhmischen Zeitgenossen Franz Krommer ärgert er sich zum Beispiel, jene von Leopold Koželuh schätzt er schon höher ein, er kennt die Stücke Haydns und Beethovens, aber fast noch wichtiger sind ihm jene Mozarts. Und so klingen seine frühen Werke denn auch. Schubert arbeitet sich an der Gattung ab, dies jedoch mit originellen Ideen und Schwung. Er «schrieb leicht und flüssig, ohne viele Korrekturen

Besetzung

Flöte, 2 Oboen, 2 Klarinetten,
2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten,
Pauken, Streicher

Entstehung

beendet am 28. Oktober 1813

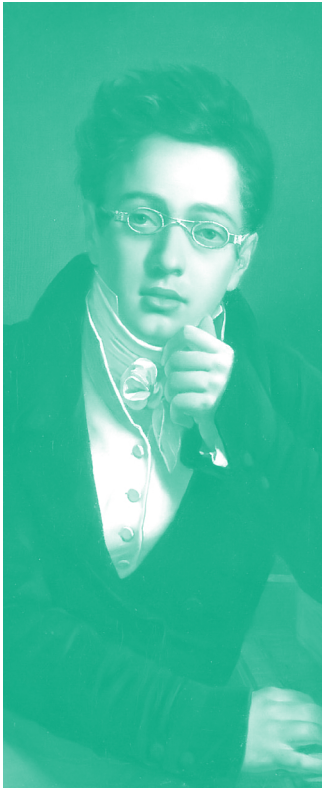
Uraufführung

Vermutlich im November 1813
in Wien vom Orchester des
Stadtkonvikts oder von Otto
Hatwigs Orchester-Verein

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals gespielt am
02. November 1937 unter der
Leitung von Volkmar Andreae,
letztmals im März 2011 unter
David Zinman

fort, als ob es gerade so und nicht anders sein müßte», erinnert sich Albert Stadler später an den komponierenden Mitschüler im Stadtkonvikt. Das Autograf der Ersten Sinfonie bestätigt diesen Eindruck: Es enthält nichts Skizzenhaftes, sondern wirkt mit Sicherheit hingeworfen. Der orchestrale Satz ist transparent und makellos, die formale Anlage klar und konsequent.



Durchaus der Wiener Tradition folgend, hebt das Werk mit einer langsamen Einleitung an: Hier wird der Klangraum in Oktaven abgesteckt zwischen dem tiefen D der Kontrabässe und dem hohen d^3 der Flöte; schwere Dreiklänge durchschreiten den Raum. Das Maestoso, das von ferne an eine französische Ouvertüre erinnert, entspricht der Tonart D-Dur, die man in jener Zeit noch mit dem «Ton des Triumphes, des Hallelujas, des Kriegsgeschrey's, des Siegesjubels» (Christian Friedrich Daniel Schubart) assoziierte. Liesse sich im «militärischen» Charakter, der in diesem Adagio mitschwingt, ein Reflex auf die kurz zuvor von den Alliierten gewonnene Völkerschlacht bei Leipzig erkennen? Es gibt keine Hinweise auf einen solchen historischen Zusammenhang. Und das leicht beschwingte Allegro vivace, das gleich darauf einsetzt, macht zunächst mit seinem Hauptthema alle diese Assoziationen vergessen, aber warum komponiert Schubert mit dem Seitenthema ganz deutlich eine Reminiszenz an das Finale von Beethovens «Eroica»? Ist doch etwas Napoleonisches darin hängengeblieben?

Auffallend ist dann aber vor allem, dass dieses Seitenthema bereits in der Exposition, wo es sich im langen Epilog weiterentwickelt, ein wesentlich grösseres Gewicht erhält als das Hauptthema. Es bestimmt auch die ganze Durchführung. Die Reprise setzt – auch dies eine Rarität bei Sinfonien – zunächst wieder mit der langsamen Einleitung an; das Hauptthema erfährt dabei aber kaum eine Aufwertung, das Seitenthema behält das Zepter sogar in der triumphal überhöhten Coda. So verschiebt Schubert schon hier die Balance auf unauffällige Weise – und manchmal (etwa in der Mollwendung der Durchführung oder in der harmonisch changierenden Rückführung zur Reprise) erhält seine Musik bereits etwas von jenem schweifenden Charakter, der sie später prägt. Nein, ein naives Jugendwerk ist das keineswegs!

Auch das romanzenhafte, geradezu klassisch gebaute Andante bestätigt dies. Der liebliche Hauptteil, der zunächst erweitert und danach als Reprise wiederkehrt, bekommt zwei Kontrastmomente. Herbe Akzente bestimmen den ersten, eine Tendenz zur Auflösung den zweiten. Das ist, auch wenn es noch stark an Mozart erinnert, durchaus eigenständig. Auf seinem ureigenen Terrain bewegt sich Schubert im Menuett, das forsch einhertanz. Das ländlerhafte Trio gerät schon fast zu einem Walzer.

Dieses Tänzerische wird im Finale konsequent fortgesetzt. Durch eine Vorschlagfigur, die an das Trio des Menuetts erinnert, sind Haupt- und Seitenthema miteinander verbunden. Die Form kommt als Sonatensatz ganz klar und beschwingt daher. Sie würde keinerlei Probleme bereiten, verfielen Schubert nicht auf den Gedanken, eine Mollvariante des Hauptthemas in die Reprise einzustreuen. Das sind die kleinen Trübungen, die einen auf gestalterischen Reichtum bedachten Komponisten zeigen und die später für seine Musik charakteristisch werden. Der triumphale Schluss rundet das Werk ab, schlägt den Bogen zurück zum ersten Satz und mündet in die weitausgespannten Oktaven des Beginns.

«Finis et Fine. Den 28. October 1813» setzte Schubert an das Ende der Partitur – das bezog sich wohl nicht nur auf dieses Werk, sondern auch auf die fünf gymnasialen Jahre im Stadt-konvikt, die ihm immer unerträglicher geworden waren und die sich nun dem Ende zuneigten. Wenige Tage später konnte er die Schule verlassen. So zeugt dieses Werk in doppelter Hinsicht von einem Aufbruch.

Text: Thomas Meyer

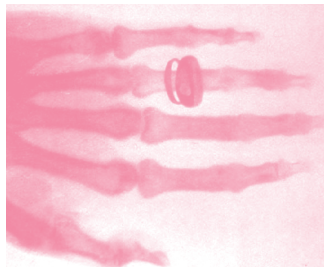
«Ganz ruhig und wenig beirrt durch das im Konvikte unvermeidliche Geplauder und Gepolter seiner Kameraden um ihn her sass er am Schreibtischchen vor dem Notenblatt und Textbuch niedergebeugt – er war sehr kurzsichtig – biss in die Feder, trommelte mitunter prüfend mit den kurzen Fingern und schrieb leicht und flüssig ohne viele Korrekturen fort, als ob es gerade so und nicht anders sein müsste.»

**Albert Stadler 1858
über seinen einstigen
Mitschüler Schubert**

Zeit- schnitt

Die Tonhalle am See erfuh vier bauliche Zäsuren: 1895, 1939, 1985 und 2021. Anlässlich der Wiedereröffnung werfen wir einen Blick in die Geschichte, was sich in diesen Jahren in der Welt ereignet hat.

1895 wird die Neue Tonhalle am See eingeweiht. Als «bleibender Kunsttempel» ersetzt sie die Alte Tonhalle im Kornhaus auf dem Sechseläutenplatz.



Musik

Johann Sebastian Bach und Wolfgang Amadeus Mozart werden am «Komponistenhimmel» in der Grossen Tonhalle verewigt.

Wissenschaft

Wilhelm Conrad Röntgen entdeckt die Röntgenstrahlen. Er selbst nannte sie «X-Strahlen».

Forschung

Mit dem Polarforscher Carsten Egeberg Borchgrevink setzt erstmals ein Mensch einen Fuss auf das antarktische Festland.

Film

Die weltweit erste Filmvorführung vor zahlendem Publikum findet in Paris statt. Gezeigt wird eine Fassung des 50-sekündigen Films «La Sortie de l'Usine Lumière à Lyon».

Verkehr

Die erste Buslinie der Welt nimmt in Nordrhein-Westfalen ihren Betrieb auf. Eingesetzt wird ein benzinbetriebener Omnibus mit 5 PS, gebaut von Carl Benz.

Literatur

Theodor Fontane veröffentlicht die letzten drei Folgen seines Romans «Effi Briest».



JAN WILLEM DE VRIEND

Jan Willem de Vriend ist derzeit Erster Gastdirigent des Orquestra Sinfónica de Barcelona, des Orchestre National de Lille und der Stuttgarter Philharmoniker. Er ist ausserdem Artist in Residence beim Stavanger Symphony Orchestra und gastiert regelmässig bei Ensembles wie dem Royal Concertgebouw Orchestra, dem Konzerthausorchester Berlin und dem Bergen Philharmonic Orchestra.

Der Musiker trat international erstmalig als Künstlerischer Direktor des 1982 von ihm gegründeten Combattimento Consort Amsterdam in Erscheinung, ein Ensemble, das sich auf das Repertoire des 17. und 18. Jahrhunderts und dabei insbesondere auf unbekannte Meisterwerke holländischer Komponisten konzentriert. Im Opernbereich hat Jan Willem de Vriend gemeinsam mit dem Combattimento Consort Amsterdam



Jan Willem de Vriend mit dem Tonhalle-Orchester Zürich

Sein Debüt beim Tonhalle-Orchester Zürich gab Jan Willem de Vriend im Oktober 2015. Auf dem Programm standen Arien von Rossini und Donizetti, gesungen von Simone Kermes, Mozarts Ouvertüre zu «Lucio Silla» und die «Wassermusik» von Händel. Zuletzt trat er im Dezember 2019 mit dem Tonhalle-Orchester Zürich auf und dirigierte ein buntes Silvester-Programm.

Biografien

in Europa und den USA Werke von Monteverdi, Haydn, Händel, Telemann und Johann Sebastian Bach aufgeführt, alle unter der Regie von Eva Buchmann. Ein Grossteil der Opernproduktionen wurde auch auf CD und DVD sowie als Fernsehaufnahmen dokumentiert. Von 2015 bis 2019 war Jan Willem de Vriend dann Chefdirigent des Residentie Orkest Den Haag.

Opern von Komponisten wie Mozart, Verdi und Cherubini waren Bestandteil seiner Spielzeiten mit dem Netherlands Symphony Orchestra, darunter auch ein Gastspiel in der Schweiz mit Mozarts «Don Giovanni» und Rossinis «La Gazzetta», wiederum inszeniert von Eva Buchmann. Jan Willem de Vriend hat ausserdem Opernproduktionen in Amsterdam (Nederlandse Reisopera), Barcelona, Strassburg, Luzern, Schwetzingen und Bergen geleitet.

In den Niederlanden ist Jan Willem De Vriend im Rahmen von Serien und Musikformaten regelmässig im Fernsehen zu sehen. 2012 wurde der Dirigent für seinen Einsatz für die klassische Musik mit dem «Radio 4 Prize» ausgezeichnet.

janwillemdevriend.com

LUCIE HORSCH

Die 23-jährige Niederländerin Lucie Horsch gehört zu den herausragenden Talenten der internationalen Musikszene. In eine Familie von Berufsmusikern hineingeboren, begann sie im Alter von fünf Jahren auf der Blockflöte zu spielen. Nur vier Jahre später erregte ihr im Fernsehen übertragener Auftritt mit Brahms' Ungarischem Tanz Nr. 5 landesweites Aufsehen. Später studierte sie an der Sweelinck Academie am Konservatorium von Amsterdam bei Walter van Hauwe. Sie war sieben Jahre lang Mitglied des Nationaal Kinderkoor, wo sie unter der Leitung von Dirigent*innen wie Sir Simon Rattle, Mariss Jansons und Jaap van Zweden auftrat. 2014 vertrat sie ihr Heimatland beim «Eurovision Young Musicians» in Köln und 2016 wurde ihr in Anwesenheit von Sir John Eliot Gardiner der angesehenen «Concertgebouw Young Talent Award» verliehen. 2020 erhielt sie den Niederländischen Musikpreis.



Lucie Horsch ist erstmals beim
Tonhalle-Orchester Zürich
zu Gast.

Biografien

In den letzten Konzertsaisons gab Lucie Horsch ihr Debüt beim Concertgebouworkest unter Ton Koopman und beim Hong Kong Philharmonic Orchestra. Mit dem Orchestra of the Eighteenth Century ging sie auf Tournee in den Niederlanden, mit dem B'Rock Orchestra tourte sie in Japan und mit der Academy of Ancient Music in Europa.

Zusammen mit dem Lautenisten Thomas Dunford spielte sie u.a. in der Wigmore Hall, in der Philharmonie Essen und im Tōkyō Bunka Kaikan. Daneben konzertiert sie mit der Cembalistin Alexandra Nepomnyashchaya.

2017 trat Lucie Horsch in der ZDF/Arte-Sendung «Stars von morgen» auf. Ihre 2017 erschienene Debüt-CD mit Werken von Vivaldi wurde mit dem «Edison Klassiek» ausgezeichnet. Ihr zweites Album «Baroque Journey» war Nr. 1 in den UK-Klassikcharts und wurde mit dem «Opus Klassik» ausgezeichnet. 2018 nahm sie mit dem Cellisten Kian Soltani die Ersteinstrumentierung von Leonard Bernsteins «Variations on an Octatonic Scale» auf.

Lucie Horsch spielt auf Blockflöten von Seiji Hirao, Frederick Morgan, Stephan Blezinger und Jacqueline Sorel, mit Unterstützung des Prins Bernhard Cultuurfonds.

luciehorsch.com

TONHALLE-ORCHESTER ZÜRICH

Klassische Musik von Mozart bis Messiaen ist die Leidenschaft des Tonhalle-Orchesters Zürich – und das schon seit 1868. Wenn es mit Paavo Järvi spielt, entsteht eine besondere Energie, weil kein Konzert wie das vorherige ist. Das Orchester liebt die vielfältigen Impulse von seinen Gastdirigent*innen. Es liebt es, von international gefeierten Solist*innen herausgefordert zu werden.

Gemeinsam mit dem Publikum bleibt das Orchester neugierig auf unbekannte Meisterwerke und Auftragskompositionen. Gegründet von Zürchern, trägt es sein musikalisches Zuhause im Namen und seinen exzellenten Ruf auf Tourneen und CD-Einspielungen in die Welt hinaus.

Im Tonhalle-Orchester Zürich spielen rund 100 Musiker*innen pro Saison etwa 50 verschiedene Programme in über 100 Konzerten. Gastspiele führten das Orchester in 100 Städte in über 30 Ländern. Neben den Orchesterprojekten gestalten die Mitglieder auch eigene Kammermusikreihen und sind als Solist*innen in einer eigenen Reihe zu erleben. Music Director Paavo Järvi ist der 11. Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich; David Zinman ist Ehrendirigent.

Über 40 CD-Produktionen wurden veröffentlicht. Die erste Einspielung mit Paavo Järvi galt Orchesterwerken von Olivier Messiaen; sie wurde 2019 mit dem Diapason d'or ausgezeichnet. Ihr folgte eine Gesamtaufnahme aller Tschaikowsky-Sinfonien.

www.tonhalle-orchester.ch



Foto: Gaëtan Bally

Musiker*innen

° Solo
 °° stv. Solo
 * ad interim
 ** Praktikum

Schlagzeug
 Andreas Berger °
 Klaus Schwärzler °
 Benjamin Forster
 Christian Hartmann

Pauke
 Benjamin Forster °
 Christian Hartmann °

Harfe
 Sarah Verrue °

Horn
 Ivo Gass °
 Mischa Greull °
 Tobias Huber
 Karl Fässler
 Paulo Muñoz-Toledo
 Robert Teutsch

Trompete
 Philippe Litzler °
 Heinz Saurer °
 Jörg Hof
 Herbert Kistler

Posaune
 David Bruchez-Lalli °
 Seth Quistad °
 Marco Rodrigues

Tasteninstrumente
 Hendrik Heilmann *

Bassposaune
 Bill Thomas
 Marco Rodrigues

Tuba
 Simon Styles °

Kontrabass
 Ronald Dangel °
 Frank Sanderell °
 Peter Kosak °°
 Samuel Alcántara
 Gallus Burkard
 Oliver Corchia
 Ute Grewel
 Kamil Łosiewicz
 Gabriel Faustino dos
 Santos **

Klarinette
 Michael Reid °
 Felix-Andreas
 Genner °°
 Diego Baroni
 Florian Walser
Es-Klarinette
 Florian Walser
Bassklarinette
 Diego Baroni

Flöte
 Sabine Poyé Morel °
 Matvey Demin °°
 Haika Lübcke
 Esther Pitschen

Piccolo
 Haika Lübcke °
 Esther Pitschen

Oboe
 Simon Fuchs °
 Isaac Duarte °°
 Kaspar Zimmermann
 Martin Frutiger

Englischhorn
 Martin Frutiger °
 Isaac Duarte

Fagott
 Matthias Rác °
 Michael von
 Schönermark °
 Hans Agreda
Kontrafagott
 Hans Agreda

1. Violine
 Elisabeth Bundies
 Thomas Garcia
 Elisabeth Harringer-
 Pignat
 Filipe Johnson
 Marc Luisoni
 Elizaveta Shnyder-
 Taub
 Alican Süner
 Syuzanna Vardanyan
 Isabelle Weilbach-
 Lambelet
 Christopher Whiting
 Sayaka Takeuchi
 Irina Pak
 Yukiko Ishibashi
 Lucija Krišelj *
 Jonas Moosmann *
 Brandon Garbot **
 Beatrice Alice
 Harmon **

Violoncello
 Paul Handschke °
 Anita Leuzinger °
 Rafael Rosenfeld °
 Sasha Neustroev °°
 Benjamin Nyffenegger °°
 Christian Proske °°
 Gabriele Ardizzone
 Anita Federli-Rutz
 Ioana Geangalau-Donoukaras
 Andreas Sami
 Mattia Zappa
 Ruth Eichenseher **

Viola
 Gilad Karni °
 Katja Fuchs °°
 Sarina Zickgraf °°
 Ewa Grzywna-Groblewska
 Johannes Gürth
 Richard Kessler
 Katarzyna Kitrasiewicz-Łosiewicz
 Antonia Siegers-Reid
 Andrea Wennberg
 Michel Willi
 Ursula Sarnthein
 Remea Friedrich **

2. Violine
 Aurélie Banziger
 Josef Gazsi
 Enrico Filippo Maligno
 Amelia Maszonska
 Isabel Neligan
 Mari Parz
 Ulrike Schumann-
 Gloster
 Mio Yamamoto
 Cathrin Kudelka
 Noémie Rufer
 Zumstein
 Seiko Périsset-
 Morishita
 Eoin Ducrot *
 Mary Ellen Woodside *
 Brandon Garbot **
 Beatrice Alice
 Harmon **

1. Konzertmeister
 Julia Becker
 Andreas Janke
 Klaidi Sahatçı
2. Konzertmeister
 George-Cosmin Banica
 Peter McGuire

Dirigent

Stimmführung
 Kilian Schneider
 Vanessa Szigeti
stv. Stimmführung
 Cornelia Angerhofer
 Sophie Speyer

Billettverkauf

Billettkasse Tonhalle

Postadresse: Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich

Eingang für das Publikum: Claridenstrasse 7

+41 44 206 34 34

boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch

Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr resp. bis Konzertbeginn

Sa/So/Feiertage 1,5 Stunden vor Konzertbeginn

Bestellungen

Telefon Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr

Internet und E-Mail

Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Impressum

Herausgeberin

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich

+41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

Redaktion

Ulrike Thiele, Franziska Gallusser

Grafik

Jil Wiesner

Korrektorat

Heidi Rogge

Inserate

Vanessa Degen

Verwaltungsrat Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Martin Vollenwyder (Präsident), Hans G. Syz (Vizepräsident

des Verwaltungsrats und Quästor), Adrian T. Keller,

Felix Baumgartner, Adèle Zahn Bodmer, Corine Mauch,

Rebekka Fässler, Diana Lehnert, Madeleine Herzog,

Katharina Kull-Benz, Ronald Dangel, Ursula Sarnthein-

Lotichius

Geschäftsleitung

Ilona Schmiel (Direktion und Intendanz),

Marc Barwisch (Leitung Künstlerischer Betrieb),

Justus Bernau (Leitung Finanz- und Rechnungswesen),

Ambros Bösch (Leitung Orchesterbetrieb),

Michaela Braun (Leitung Marketing und Kommunikation)

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

Änderungen und alle Rechte vorbehalten.

Unser Dank

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich und des Freundeskreises Tonhalle-Orchester Zürich.

Partner

Credit Suisse AG

Mercedes-Benz Automobil AG

Projekt-Partner

F. Aeschbach AG / U. Wampfler

Maerki Baumann & Co. AG

Radio SRF 2 Kultur

Swiss Life

Swiss Re

Projekt-Förderer

Adrian T. Keller und Lisa Larsson

Asuera Stiftung

Baugarten Stiftung

Ruth Burkhalter

Elisabeth Weber-Stiftung

Else v. Sick Stiftung

Ernst von Siemens Musikstiftung

Fritz-Gerber-Stiftung

Georg und Bertha Schwyzer-Winiker-Stiftung

Hans Imholz-Stiftung

Helen und Heinz Zimmer

International Music and Art Foundation

LANDIS & GYR STIFTUNG

Marion Mathys Stiftung

Martinů Stiftung Basel

Max Kohler Stiftung

Monika und Thomas Bär

Orgelbau Kuhn AG

Pro Helvetia

Service-Partner

ACS-Reisen AG

estec visions

PwC Schweiz

Ricola Schweiz AG

Schellenberg Druck AG

Swiss Deluxe Hotels

Medien-Partner

Neue Zürcher Zeitung

EQS

THIS IS FOR YOU, WORLD.

Starten Sie mit dem neuen EQS in eine neue Ära.
Das aerodynamischste Fahrzeug der Welt begeistert mit einer
Reichweite bis 776 km und mit modernsten Fahrassistenzsystemen.
Entdecken Sie die erste vollelektrische Luxuslimousine von
Mercedes-EQ jetzt auf einer Probefahrt.

Erfahren Sie mehr unter: **merbag.ch**



EQS 450+, PS (245 kW),
20,4–15,7 kWh/100 km,
Energieeffizienz-Kategorie: A.



MERBAG

merbag.ch